

■ Lahnstein hat Geschichte (292)



Heute erinnert das Stadtarchiv Lahnstein an den Bau der katholischen Herz-Jesu-Kirche in der Erzbachstraße.

Vor 75 Jahren: Bau der Katholischen Herz-Jesu-Kirche in Friedrichsseggen

„Kapellenweihe in Friedrichsseggen“ titelte das Nassauer Volksblatt am 10. Oktober 1938. Die neu errichtete Kirche wurde von Dekan Menges unter Assistenz von Pfarrer Gersbach (Oberlahnstein), Pfarrer Schmidt (Braubach) und dem ständigen Seelsorger Pater Ignatius (Johanniskloster) eingeweiht. Ein Jahr zuvor, an Pfingsten 1937, wurde neben der Volksschule der Grundstein für diesen Kirchenneubau gelegt. Er war notwendig geworden, weil die seit 1889 bestehende Simultankirche im Ortsteil Kölsch Loch infolge der Stilllegung des Bergbaus 1913 nicht mehr als Kirche genutzt, in einen trostlosen Zustand verfallen und schließlich 1937 gesprengt worden war. Infolge der Wohnungsnot nach dem 1. Weltkrieg wurden die leerstehenden Wohnungen in der Grubenkolonie von der Stadt Oberlahnstein aus vermietet. Da nun über 360 katholische Einwohner dort wohnten, musste wieder für regelmäßigen Gottesdienst gesorgt werden. Ab 1923 wurde der Gottesdienst alle 14 Tage im Schulsaal am Tagschacht, seit 1930 jeden Sonntag im Klassenraum der Oberstufe der Volksschule abgehalten.



Das Baugrundstück wurde 1936 von der Stadt Oberlahnstein erworben. Die Katholische Kirchengemeinde Friedrichsseggen gehörte erst seit 1934 zu Oberlahnstein (7255 Katholiken). Vor der „Umpfarrung“ gehörte sie zu Braubach. Die Kirche wurde für 17040 RM veranschlagt und für 17154,77 RM von der Bauunter-

nehmung Anton Geil, Oberlahnstein, errichtet. Die Mittel zum Kirchenneubau hatte der Bonifatiusverein flüssig gemacht. Die geringen Mehrkosten in Höhe von 114,54 RM wurde durch das Bistum Limburg abgedeckt. Die Pläne entwarf Architekt Weyres aus Bad Ems. Für die einschiffige Kirche mit Dachreiter waren 105 Sitzplätze für Erwachsene und 54 Plätze für Kinder vorgesehen. In einem Anbau wurde die Sakristei untergebracht. Der Kirchenbau ist unterkellert und hat im 1. Obergeschoss einen Aufenthaltsraum für einen Geistlichen. Trotz aller Maßnahmen der Nationalsozialisten wurden die drei Fenster mit Darstellungen der hl. Barbara, dem hl. Josef und dem hl. Bonifatius vom planenden Kirchenvorstand in Auftrag gegeben. Diese Fensterbilder zeugen heute noch von der Frömmigkeit der Bürger.

Im Jahre 1950 erhielt sie das eichene Holzrelief „Vom guten Hirten“, hergestellt von Pit Henrich, gefertigt von der Schreinerei Baxhenrich-Bertram in Niederlahnstein. Von Henrich stammen auch das Altarkreuz (1936) und die Muttergottes-Statue (1948). Zwei eigene Glocken erhielt die Kirche im Jahre 1947, die von Hand bedient wurden. 1969 wurde der Chorraum neugestaltet: Im Zuge des Reformdenkens nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erhielt sie einen neuen Altar „zum Volk hin“. Aus Rotsandstein in T-Form mit rauem Schliff wurde er von Johannes Meuser entworfen und errichtet. Die Kanzel wurde abgerissen. Die Kirche bekam eine Holzdecke. 1954 wurde der Friedhof, 1974 ein Gemeindezentrum direkt bei der Kirche eingeweiht. 1994 erhielt die Kirche schließlich eine neue Orgel.

Die Seelsorge obliegt dem jeweiligen Pfarrer von St. Martin, die anfangs durch die Patres vom Johanniskloster unterstützt wurden.